

„Hier in Steinhäusen?“

„Wo sonst.“

Ein Gefühl tiefer Beschämung kam über den Unglücklichen bei dieser Kunde, er eilte seiner Wohnung zu und lag bald in den Armen seiner Frau und Kinder. Ach, es war ein bitter-schmerzliches Wiedersehen, umso mehr, da die Sorge für die Zukunft damit verbunden war. Er ging daher zum Pfarrer, von ihm Rath zu erbitten.

Der Greis erkannte bald, wach' anderer Mensch vor ihm stand, als vor drei Jahren Steinhäusen verlassen hatte, und er beschloß, einen Vermittlungsversuch bei dem Grafen zu machen. Er theilte Werner seine Absicht mit und fragte ihn, ob er sich der Autorität des Gutsherrn unterwerfen wolle.

„Mit Freuden“, antwortete derselbe, „aber er wird mir nicht verzeihen, ich kenne ihn.“

„Sie haben ihn gekannt, jetzt kennen Sie ihn nicht mehr, auch er ist ein Anderer geworden.“

Eben wollte der alte Mann seinen Weg nach dem Schloß antreten, als der, den er suchte, unvermuthet bei ihm eintrat. Finster streifte Reginalds Blick den einsigen Bruder, er beachtete ihn nicht weiter und erwiderte auch seinen Gruß nicht.

„Sie sind beschäftigt, Herr Pfarrer, wie ich sehe“, sagte er kurz und wollte gehen.

„Bitte, Herr Graf, verweilen Sie einen Augenblick“, begann der alte Mann, „ein Unglücklicher hat mich um meine Vermittlung bei Ihnen gebeten: Werner wünscht wieder in Ihren Dienst zu treten und getraut sich nicht, Ihnen selbst die Bitte auszusprechen. Haben Sie für diese Bitte nur ein entschiedenes Nein und können Sie nicht großmüthig die Vergangenheit vergessen?“

Reginald wandte sich um zu dem Bittenden, der in demüthiger, beschiedener Haltung vor ihm stand.

„Ist das Ihr völliger Ernst, Werner?“ fragte er ernst, doch nicht unfreundlich.

„Mein völliger Ernst, Herr Graf. Meine Vergangenheit wird mir überall zu meinem Fortkommen hinderlich sein.“

„Werner, haben Sie sich das auch recht überlegt?“ fuhr der Graf fort. „Sie haben sich nie fügen, mich nie als Herrn anerkennen wollen und ich muß Ihnen sagen, daß nur unbedingter Gehorsam Ihrerseits das Geschehene sühnen kann.“

„Ich werde es daran nicht fehlen lassen, Herr Graf; ich bin ein Anderer geworden, Dank unfremd ehrwürdigen Gefängnisprediger; ich weiß, wie schwer ich gegen Sie gefehlt habe und werde durch Gehorsam und unermüdete Pflichterfüllung Alles zu sühnen versuchen.“

„Dann will ich abwarten, ob Ihre Thaten Ihren Worten entsprechen; ein Kontrakt zwischen uns wird nicht abgeschlossen, sondern ich wahre mir das Recht, Sie sofort zu entlassen, wenn Sie wieder in Ihre alten Fehler zurückfallen. Wollen Sie es darauf hin wagen, so können Sie sofort eintreten.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, Sie sollen fortan keine Ursache zur Unzufriedenheit mit mir haben.“

„So geben Sie und beruhigen Sie Ihre Frau, die jedenfalls in Sorge um die Zukunft sein wird.“

Als Werner das Zimmer verlassen hatte, sagte der Graf: „Herr Pfarrer, Werner und ich, wir sind Beide Andere geworden, er in harter Korrekthaus, ich durch die Liebe zu einem edlen Weibe.“

„Auch Sie haben einen harten Kampf gekämpft, Herr Graf, und haben das Glück des Lebens noch nicht gefunden, gehen Sie hin und suchen Sie es da, wo Sie es zu hoffen haben, an der Seite des jungen Weibes, um dessen Willen Sie ein Anderer geworden sind; ich glaube, Sie holen sich den Segen des alten Mannes noch eher, als die Herbststürme um Schloß Steinhäusen toben.“

„Ja, wach' ein Gedanke“, rief der Graf und eilte fort, über den Kirchhof, wo längst an Graf Eugens

Seite die Gattin schlummerte und das Marmorkreuz den Namen wies: Emilie, Gräfin Steinhäusen, geb. Leithner. Er hatte direkt ins alte Schloß zu ihr gehen wollen, bei der seine Gedanken weilten, aber er zögerte, er wagte nicht das Verlangen auszusprechen, das der Pfarrer mit seinen Worten bei ihm erweckt hatte. Er ging durchs Dorf, wo Niemand flüchtete bei seinem Anblick, freundlich und gütig sprach er vielmehr mit Allen, dann schlug er jene Straße ein, die längs der Parkmauer ins Freie führte.

An dem Bitterthor stand eine weibliche Gestalt im hellen Sommerkleide, in welcher er Gertrud erkannte. „Mein Himmel, Gertrud“, rief er ihr zu, „Sie stehen wieder hier draußen auf der Dorfstraße, warum gehen Sie nicht hinein?“

„Weil ich die Thür nicht zu öffnen vermag und Niemand hier war, mir dieselbe aufzuklinken.“

Die Thür wich seiner kräftigen Hand und drehte sich kreisend in ihren Angeln.

„Meine Kraft reicht heute so wenig zum Oeffnen aus wie damals“, sagte sie eintretend, während ein freundlicher, lieblicher Blick die Erinnerung an das Einst sühnte. Schweigend schritten sie dahin unter den uralten Bäumen, die niederschauten auf das junge, schöne Paar, das in ihrem Schatten wandelte. Er, kräftig in blühender Manneschöne von 30 Jahren, das edle, aristokratische Antlitz umwallt von dem dichten schwarzen Haar und unter der edel gewölbten Stirn die großen dunkeln Augen, die ernst, fast düster blickten, denn das Leben war doch zu ernst an ihn herangetreten. Als Knabe hatte er mit Bitterkeit und Verzweiflung gerungen, als ihm das Glück zu Theil geworden war, hatte er es nicht zu benutzen verstanden und die letzten drei Jahre waren Jahre ernster Arbeit, ernsten Ringens gewesen. Hatte er in wenig Monden ein Ziel erreicht, das heißgeliebte Mädchen sein nennen zu dürfen? Geliebt hatte sie ihn ja schon, als sie ihm die dreijährige Frist gesteckt, trotzdem hatte sie kein unbedingtes Ja gesprochen, sondern gesagt: „Ob ich Ihnen je einen anderen Namen gebe, hängt vom Schicksal und von Ihnen ab.“

Eine zarte Mädchengestalt war es, die neben ihm schritt, wieder hielt ein blaues Band die blonden Locken aus der Stirn, wie an jenem Tag, der für lange Jahre über das Schicksal zweier Menschen entschied. Noch las er in ihren Augen nicht das, was sie ihm einst gekündet am Sarz der Mutter, das wieder das Geschick zweier Menschen entscheiden sollte.

Die dunkeln Augen, die heut auf Gertrud blickten, es waren dieselben, die einst unheilvoll in das Leben ihrer Mutter gestrahlt; glücklicher als Frau Selma, durfte sie sich dem Zauber derselben hingeben. Der Mutter hatten sie Weh und Herzeleid gebracht, ihr brachten sie das reinste, höchste Erdenglück.

„Reginald“, begann sie zu ihm aufblickend, „haben Sie wohl schon daran gedacht, was heute für ein Tag ist?“

„Der Begräbnistag Gräfin Selmas.“

„Gräfin Selmas! Haben Sie keinen andern Namen für meine Mutter?“

„Es ist die Gewohnheit, Gertrud, im Herzen habe ich sie schon als Knabe wie eine Mutter verehrt, denn sie sorgte für mich und erfüllte meine Wünsche.“

„Und ich glaube, sie hat Sie wieder geliebt, Reginald. Zwei Tage vorher, ehe ich sie im Sarge sah, sagte sie: Reginald, Gertrud! und schlief ein, wie ich damals wähnte, aber ach den ewigen Schlaf, aus dem es hienieden kein Erwachen giebt. Damals glaubte ich, sie meine die Stammeltern unsers Geschlechts, jetzt bin ich überzeugt, sie hat uns gemeint.“

„Gertrud, in den letzten Worten der Mutter liegt der Segen zu unserm Bunde, können Sie mir noch nicht vertrauen? Oder darf ich hoffen, Sie mein zu nennen, wenn der Herbststurm tobt?“

„Reginald, ich komme aus dem Dorf, ich bin von

Hütte zu Hütte gegangen. Wo man sonst unter Flächen und Bewünschungen den Namen des Schloßherrn aussprach, erzählt man heute vom guten, milden, allgeliebten Herrn. Und in einer Hütte flossen Thränen, heiße Thränen eines Paares, das die Hand des Schloßherrn neu vereint, der die schwerste Beleidigung großmüthig verziehen. Aus dieser Hütte stiegen Gebete für ihn, der das Erdenglück in dieselbe zurückgeführt hatte, zum Himmel empor. Reginald, wer das Kind des Mörders, angeblickt des drohenden Wetters, unter das schützende Obdach der Mutter trug, wer dem Verbrecher die Pforten des Kerkers öffnete, der wird auch ein Weib liebend durch das Leben führen. Reginald, ich will die Deine sein, noch ehe der Herbststurm tobt, mein Vormund gab mir längst seine Einwilligung, ich liebe Dich und ich vertraue Dir!“

Er schlang den Arm um sie, und glücklich sank sie ihm an das liebende Herz. Sie hob das Angesicht zu ihm empor und wie damals, als überwältigt vom Blumenduft klein Trudchen zum Schlummer niedersank, lächelte ihm heute vertrauen aus den Augen der Jungfrau entgegen, es fanden sich die Lippen zum ersten Brautkuß. Jetzt war sie sein fürs Erdleben, kein irdischer Vater entriß sie ihm mehr, denn Derjenige, der jetzt Vaterstelle an ihr vertrat, er hatte seine Einwilligung gegeben. —

Als der Sommer Abschied nahm, feierten Reginald und Gertrud Hochzeit, kein Mißklang störte die frohe Feier des Tages. Niemand blickte ja mehr voll Haß und Mißgunst nach dem Schloß, Alles war dem Herrn in Liebe unterthan.

Mit Mutterwonne flocht die Regierungsrätin der Tochter ihrer todtten Freundin Myrthenkranz und Schleier in die blonden Locken, und zwei große Thränen rollten langsam aus Pfarrer Zillers Augen, als er den Segen über dieses junge Paar sprach, das nach manchen Verirrungen erst den Weg zum Altar gefunden hatte. Der Jubel der Steinhäusener folgte dem Ehepaar, als dasselbe die Dorfkirche verließ und zum Schloß hinüberschritt, das nun wieder Gertruds Heimath werden sollte. Sie hatte Fluch in Segen, Haß in Liebe gewandelt, war mit reinem Sinn und reinem Herzen aus den Prüfungen und Läuterungen des Lebens hervorgegangen, und noch spätere Generationen nannten sie: den guten Engel von Steinhäusen!

### Bermischte Nachrichten.

— Ein tragikomisches Abenteuer begegnete einem Nimrod in der Nähe von Fische. Nach Sonnenuntergang geht er, in einen warmen Mantel gehüllt, dem schweigenden Walde zu, wo ihm beim „ersten“ Schnee gewiß eine sichere Beute entgegenlacht. Sein scharfes Auge erspäht bald einen dicken Baumstamm als den geeignetsten „Stand!“ Angelehnt an denselben, lugt er vorsichtig umher. Die Zeit verrinnt — und traumeschwer schließt sich das geübte Jägerauge. Da flattert ein Vogel im Gezweige. Eilig greift der schlaftrunkene Sonntagsschütze nach seiner Büchse; da fühlt er sich am Mantel festgehalten. Gleich ist er sich seiner gefährlichen Lage bewußt! „Räuber, — fliehe!“ Und schnell ist er seiner Hülle entschlüpft und nimmt ebenso schleunig Reißaus. Am nächsten Morgen wird in Gegenwart der Polizei die gefährliche Stelle aufgesucht. Doch wurde nichts gefunden, als der am Baume festgefrorene Mantel.

— Auch eine Freundin. Käuferin: „Sagen Sie, kann ich mich fest darauf verlassen, daß Ihre Tinktur gegen Sommerprossen, von der ich meiner Freundin eine Flasche zum Geburtstag schenken möchte, wirklichen Erfolg verspricht?“ — Verkäuferin: „Ehrlich gesprochen, Fräulein, nein!“ — Käuferin: „Gut, dann nehme ich eine Flasche.“

### Jahrplan der Schmalspurbahn Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus.

km	1261a		1261		1263		1265		1267		1269		1271		1273		1275		1262		1264		1266		1268		1270		1272		1274		1276		1278				
	Entf.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.	II.	III.				
4,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
5,5	—	—	490	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7,5	—	—	499	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10,5	—	—	447	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12,5	—	—	500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17,5	—	—	511	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19,5	—	—	590	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20,5	—	—	544	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22,7	—	—	554	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24,5	—	—	600	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25,5	—	—	602	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26,5	—	—	608	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27,5	—	—	616	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29,5	—	—	620	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29,5	506	624	844	1010	1256	300	528	837	1016	1277	an	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab
31,5	514	682	852	1019	1266	309	536	845	1024	1277	an	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab
33,5	520	688	858	1025	1266	315	542	851	1030	1277	an	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	
33,5	528	646	906	1083	1266	323	550	859	1038	1277	an	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	
34,5	582	650	910	1087	1266	327	554	864	1042	1277	an	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	ab	

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eidenstedt.